

| | |
|-------------------------|--------------|
| Für Laibach: | |
| Samjährlig | 8 fl. 40 fr. |
| Halbjährig | 4 " 20 " |
| Vierteljährig | 2 " 10 " |
| Monatlich | — " 70 " |

Mit der Post:

| | |
|-------------------------|--------------|
| Samjährlig | 11 fl. — fr. |
| Halbjährig | 5 " 50 " |
| Vierteljährig | 2 " 75 " |

Für Zustellung ins Haus vierteljährlig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher Zugblatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 121.

Samstag, 27. Mai 1871.

Morgen: Pfingstsonntag.
Montag: Pfingstmontag.

Dienstag: Ferdinand.

4. Jahrgang.

Die nächste Nummer erscheint der Pfingstfeiertage wegen am Dienstag.

Die Herostrate von Paris.

Herostrat hieß bekanntlich jener Tollhäusler aus Ephesus, den die Sucht, seinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, 1356 v. Chr. zu dem wahnwitzigen Entschluss trieb, den prächtigen Dianentempel zwischen der Stadt und dem Hafen von Ephesus in Brand zu stecken. Er büßte seine That zwar durch martervollen Tod, und durch den Beschluss der Ionier wurde jeder mit dem Tode bedroht, der jemals seinen Namen ausspreche; allein gerade diese Verordnung erhielt seinen Namen der Geschichte, und man kann füglich die Mordbrennerbande, die heute das monumentale Paris in Asche legt, mit seinem fluchwürdigen Namen belegen. In Momenten, wo diese Unmenschen vom Schauspiel ihres tollen Treibens abtreten müssen, weihen sie kalten Blutes die prachtvollsten Gebäude der „Metropole der Zivilisation“ mit sammeln den kostbaren Schätzen, die sie bergen, den Meisterwerken der Kunst, den Archiven, den Sammlungen und zahllosen historischen Erinnerungen der Zerstörung und Vernichtung. Was sind Hunnen und Vandale den modernen Mordbrennern gegenüber, die in vollem Bewußtsein ihrer ruchlosen That mit teuflischer Wohlust die prächtige Residenz in rauchende Trümmer verwandeln, blos weil es ihnen nicht gelungen, ihre wahnwitzigen Ideen von Staat und Gesellschaft auf die Dauer zu den herrschenden zu machen. Entsegen erfüllt uns Fernstehende beim Lesen der lakanischen Telegramme. Das Louvre, die Tuilerien, der Palast der Ehrenlegion, des Staatsrates, die Madeleinekirche, das Stadthaus (Hotel de Ville)

und zahlreiche andere öffentliche und Privatgebäude mit Petroleum in Brand gesteckt, die Cité (das innere Paris) ein Feuermeer, der Luxembourgpalast durch eine furchtbare Explosion in die Luft geslogen, die ganze ungeheure Stadt mit Leichen bedeckt, in Dampf und Qualm gehüllt, von einem Aschenregen überströmt.

Also das Petroleum, womit man die deutschen Belagerer schrecken, den Schwarzwald niederbrennen, die rheinischen Städte zerstören wollte, hat jetzt in Paris seine schauerlichen Dienste gethan. Es klingt wie die Schrecken des jüngsten Gerichtes, was die letzten paar Tage aus dem modernen Babel zu uns herüber gekommen, und wenn der entsetzliche Kampf und die Zerstörung geendet, die mit allem Aufgebot der modernen Technik ins Werk gesetzt zu werden scheint, wenn die Ruhe hergestellt sein wird, wird es nur die Ruhe des Grabs sein. Die Volks- und Staatsweisen in Versailles, die vor einigen Tagen dem Antrag, die Republik feierlich als die rechtmäßige Staatsform Frankreichs anzuerkennen, die Dringlichkeit versagten, dafür aber den Wiederaufbau des Thier'schen Hauses, die Wiederaufrichtung der zerstörten Vendomeäule für unauffindbar erklärt, werden die Hände voll zu thun bekommen, wenn sie alle die zertrümmerten Denkmale nationalen Ruhmes wieder aufrichten wollen. Wenn auch an gar mancher dieser Prachtbauten, die der tolle Vandalismus da binnen wenigen Stunden vom Erdboden weggesteckt, trübe Erinnerungen an Volkschmach und Knechtschaft, an Despotenübermuth und frevelhaft zertretenes Menschenrecht hafteten, so blickt doch jeder Franzose leuchtenden Auges, gehobener Seele und befriedigten Nationalgefühles voll auf diese stolzen Bauten seiner Zwingherren, die sein Paris zur glänzendsten und prächtigsten Stadt der Welt gemacht. Und das tragische dabei ist, daß

nicht das Haufrecht des Krieges, nicht die Hand des fremden Eroberers, den man noch vor kurzem nicht müde ward, Barbar und Vandale zu schelten, durch eine Rache hat die Denkmale nationalen Ruhmes gestürzt hat; nein, es sind die eigenen Söhne des Landes, die im Momente des Mäßigens ihrer Pläne, im Augenblicke ihrer eigenen Niederlage den Stolz der Jahrhunderte und das Leben von Tausenden mit in die Schanze schlagen.

Welcher Anblick des Jammers und des Entsezens mag das mit Leichen und rauchenden Trümmern bedeckte Paris jetzt darbieten, das Paris, an welchem zwei Jahrtausende gebaut, welches noch in den letzten Dezennien mit dem Aufwand von Milliarden prachtvoll umgestaltet worden! Die reichen Prachtstraßen in Schutt und Trümmern, die Avenuen verödet, die Paläste und Kirchen von Feuersbrünsten verheert, öffentliche Denkmale umgestürzt und zertrümmert, und schrecklicher als dieser Jammer die Vernichtung zahlloser Familien, Geschäftskreise und Lebenskreise! Und in natürlicher Folge wird es nach den Gräueln der Kommunewirthschaft auch nicht an Gräueln der Racheakte von Seiten der Versailler Regierung fehlen. Es ist nicht die weise Mäßigung, nicht die Gerechtigkeit, welche aus den letzten Kundgebungen des Regierungshauptes spricht, sondern die Leidenschaft des Parteimannes, der Rachedurst. Mit dem Gesetz in der Hand, rief er nämlich aus noch vor den grauenhaften Schlüsszenen, „werden wir gegen die Freiheit wüthen, welche weder das Privateigentum, noch die öffentlichen Denkmäler achtet.“ Man kann daraus schließen, welches Los die Besiegten erwartet. Schon haben Massenfusilladen der Garibaldiner und Polen begonnen, die übrigen werden wahrscheinlich erbarmungslos zu Tausenden, wie die gefangenen Junikämpfer von 1848, ohne Verhör und Urteil nach den pestgeschwängerten

Teuilleton.

Am Raiblersee und Predil.

(Schluß.)

Der Bahnhof Tarvis hat eine malerisch sehr anziehende, aber insoferne höchst unbequeme Lage, als der Weg von hier nach Obertarvis, wohin wir uns einer guten Unterkunft und eines Wagens zur Weiterfahrt wegen begeben müssen, sich wohl eine halbe Stunde hinzieht. Auch diese ist indeß im raschen Schritt bald zurückgelegt, in Obertarvis eine Fahrtgelegenheit gleich gefunden und munter gehts jetzt auf Raibl zu.

Der Weg führt durch den Schlitzgraben an dem Bach gleichen Namens hinauf in ein pittoreskes, abwechslungsreiches Gebirgstal. Obwohl alles auch hier grün und leuchtet, so merken wir es der Vegetation gleich an, daß wir uns bereits in ziemlicher Höhe befinden und die riesigen, kahlen Berggipfel, die zu beiden Seiten des Thales sichtbar werden, mahnen uns ernst und feierlich an die Nähe des Hochlands. Ungefähr am halben Wege nach Raibl

passieren wir das zur Rechten reizend gelegene Dorf Kaltwasser am Eingange eines Seitentales, durch das ein Weg zum Euschariberg hinauf führt. Noch eine kleine halbe Stunde geht der Weg mäßig aufwärts, stets neue Szenerien und schöne Ansichten bietend, dann erweitert sich das Thal und wir erblicken in einiger Entfernung den ziemlich umfangreichen, freundlichen Ort Raibl, den Mittelpunkt der ihn umgebenden Blei- und Zinkbergbauten,

auf die hier am meisten erweiterte, aber von den Überschwemmungen des aus dem See kommenden Schlizabaches fast ganz mit Kalkgerölle überschüttete Thalsohle hingebaut. Imposante Kalkgebirge, der Seekopf, Königsberg, Fünfspitze u. a. machen die Lage Raibls großartig schön, aber das Klima wird hier bereits rauh und streng. Entsetzlich sollen die Regengüsse sein, die in diesen Gebirgen niederschlagen, gräulich die Schneemassen, die es im Winter umlagern, und lange wehren sie dem Sommer seinen Einzug und auch dann nur auf kurze Zeit zu halten. Glücklich, wer hier einen so warmen, sonnigen Maitag findet, wie er uns zu Theil geworden.

Von hier sehen wir unsere Partie, und zwar am besten zu Fuße fort. Zwar bleibt die Chaussee

auch weiter hinauf gleich schön und wohlerhalten, allein die scharfe Steigung, die nur ein sehr langsames Fahren gestattet, macht es viel zweckmäßiger, den Wagen in Raibl auf sich warten oder etwa auf die Passhöhe nachfahren zu lassen.

Die Wanderung zum See beansprucht eine kleine halbe Stunde; der Weg zieht sich in ziemlicher Höhe an der rechten Thalwand weiter und bei einer scharfen Wendung sehen wir plötzlich zwischen den dichten Bäumen an der Straße hinunter auf die stille Wasserfläche des Raiblersee, zu dessen Ufern wir in wenig Minuten hinuntersteigen. In erhabener Einsamkeit liegt er da, der wald- und bergumschlossene See mit seinem wunderbar gefärbten Wasserspiegel. Die hellgrüne Färbung am seichteren Ufer geht nach der Mitte und Tiefe zu in dunkles Blau und Stahlgrün, endlich sogar in tiefes Schwarzgrün über und bietet so eine reizend schöne Farbenanfärzung dar.

Kaum vermögen wir uns an dem herrlichen Bilde, das der See und seine gewaltige Felsenumgebung gewährt, satt zu sehen; wir binden auch noch einen der am Ufer befindlichen Kähne los und fahren ein gutes Stück in die smaragdene Flut hinein.

Redaktion

Bahnhofsgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & F. Domberg).

Inserationspreise:

Für die einhälftige Zeitseite 8 fr.
bei zweimaliger Einzahlung 6 fr.

dreimal 4 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einzahlung entsprechender Rabatt.

Gefilden von Cayenne deportiert werden, wo man das weitere dem gelben Fieber überläßt.

Niemand wird es wagen, die Schuld der Aufrührer zu leugnen oder ihre Verbrechen zu beschönigen. Im Moment, wo Frankreich aus tausend Wunden blutete, wo der Friede noch nicht geschlossen, der Feind noch vor den Thoren der Hauptstadt und in einem Theile des Landes, hatten sie Empörung angezettelt und die Waffen gegen die gesetzliche Regierung erhoben. Aber Tausende und aber Tausende darunter waren Bethörte und Verführte; durch das jahrelange Niedertreten aller Volksrechte und Freiheiten von Seite der Schandherrschaft in den Tuilerien zu wildem Hass aufgestachelt, folgten sie um so williger den Einflüsterungen der sozialistischen Führer und fremden Abenteurer, je offener die Gelüste des Versailler Bauernparlaments hervortraten, alsbald die Willkür- und Pfaffenherrschaft wieder aufzurichten, anstatt durch zeitgemäße Reformen den vernünftigen Ansprüchen der Kommunen gerecht zu werden. Thiers, der in seinem letzten Rundschreiben von den Lehren, welche die Geschichte ertheilt, spricht, sollte auch wissen, daß Schaffot und Blutgericht den Regierenden nie etwas genügt, Standrecht die Fanatiker nie befehlt hat.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Wir haben den Plan von Paris, den wir nach dem Präliminarfrieden zurückgelegt hatten, nach dem 18. März wieder hervorgeholt. Im weiten Bogen zieht sich die Feuerlinie um das Herz der Stadt, an gar manchen Stellen in dasselbe schon hinübergreisend. Vorläufig müssen als Brandstätten oder als Schutthaufen bezeichnet werden auf dem linken Seineufer: der Luxemburg-Palast, die österreichische und preußische Botschaft, der Rechnungshof, der Palast der Ehrenlegion und der Künste. Auf dem rechten Seineufer: das Elysée, das Marineministerium, das Finanzministerium, wo das große Schuldbuch Frankreichs aufbewahrt wurde, die Tuilerien, das Louvre, das Palais Royal, das Stadthaus, die Polizeipräfektur u. s. w. Noch sind wir lange nicht im Besitze der genauen Kunde von dem ganzen Unheil, das über die Seinestadt losgelassen; einige düstere Telegramme verzeichnen die grauenhaften Thaten der modernen Herostrate. Die feigen Anführer Phat, Ranc, Grousset, Berthier sollen in Luftballons aufgesessen sein und streuten daraus zahllose rothe Blätter mit der Inschrift: „Unser Todeskampf wird schrecklich sein.“ Tausende von Weibern, Greisen und Kindern, die aus den Trümmern entkamen, lagern im Boulogne Gehölz ohne Obdach, ohne Brot. Eine Deputation von Weibern an Mac Mahon, die um Brot bat, wurde abgewiesen. Mac Mahon hat sein Hauptquartier

am Vendomeplatz, die Truppen, bestehend aus drei Korps, setzten die Operationen gegen die Insurgenten fort, die hinter dem Gürtel von Flammen und Trümmern noch verzweifelten Widerstand leisten. Domrowski, heißt es, ist von den Preußen in St. Denis gefangen genommen worden. Sie würden ihn aber nicht an Frankreich, sondern an Russland ausliefern. Die Insurgentenhefs Cecilia und Maljournal wurden ungeachtet ihrer Bekleidung gefangen eingebrochen. Rochefort soll einen Selbstmordversuch gemacht haben, der aber vereitelt worden.

Der beim deutschen Juristentage das schwarz-roth-goldene Band getragen, gebeidete sich geradejo, als ob er zu kriegerischen Sokolisten spräche und tische die Ungeheuerlichkeit auf, der Reichsrath habe kein Recht, über die Fähigkeit des Ministeriums abzurtheilen! Ja wer den sonst? Natürlich der kriegerische Landtag, denn dieser soll sich dessen unter Costa's Beihilfe schon einmal unterfangen haben. Aber weiß denn der Herr Abgeordnete gar nichts vom Ministerverantwortlichkeitsgesetz?

Und nebstbei will der seltsame Logiker und Verfassungskenner mit Hinweisung auf die Katastrophe in Frankreich allerhand drollige geschichtliche Deduktionen machen. Der Herr möge es nur wissen, Frankreich ist zu Grunde gegangen, weil es die Schulen vernachlässigt, das Landvolk und die Volkschule den Pfaffen ausgeliefert; es ist zu Grunde gegangen an der fanatischen Leidenschaftlichkeit der Parteien, dem schändlichen Egoismus derselben, die ihren Sonderzwecken das Wohl des Vaterlandes unterordneten. Fälschung der Geschichte, Verlogenheit, Frasenhaftigkeit, nationaler Trost und Leidenschaft der Parteien fangen an auch bei uns ganz französischen Zuschnitt zu tragen. Kulturs- und fortschrittfeindliche, dem Ultramontanismus verkaufte Volksvertreter hier wie dort! Wenn Frankreich das nicht aushalten konnte, wie soll Österreich das überstehen? Das sollte der Herr beherzigen, der es wagt, die Geschichte anzurufen.

Dass solchen Gegnern gegenüber ein Pickert leichtes Spiel hatte, braucht nicht erwähnt zu werden. Er nimmt auch den Mann vor ihm, wie er es verdient, nicht ernst, läßt ihn nach einigen ruhigen, maßvollen Glossen laufen und wendet seine geradezu vernichtende Kritik der Staatsweisheit unserer Regierungsmänner zu, denen er übrigens das freilich unfreiwillige Verdienst zuerkennt, das deutsche Nationalgefühl gewaltig gehoben zu haben. Um schlagend zu zeigen, wie die Nationalen den Ausgleich verstehen, schilderte er die Zustände in den gemischten Bezirken Böhmen, den Terrorismus der *Gezohren*, die Unterdrückung in Amt und Schule, die Anarchie in der Verwaltung und warf damit ein grelles Schlaglicht auf die schänderregenden Zustände des „inneren Friedens“, die das Ministerium in ganz Böhmen, im ganzen Reiche einführen will. Pickert war aufrichtig, wahr, darum überzeugend. Seine Schilderungen brachten Thatsachen, die sich vor unseren Augen abspielen. Dagegen nützt alle Rechtfertigung Costa's, alle grobe Begleitrede der Offiziellen nichts. Wenn es noch eines Beweises für die Notwendigkeit eines Appells an die Krone bedurfte hätte, Pickert hat ihn geliefert.

Fortsetzung in der Beilage.

Die Welle wieget unsern Kahn
Im Aubertal hinauf,
Und Berge woltig, himmelan,
Begegnen unserm Lauf.

Schließlich heißt es aber doch, ans Fortkommen zu denken, denn bis auf die Höhe des Predil brauchen wir noch eine starke Stunde. Dahin führen anfangs längs des Sees zwei Wege, die höher gelegene Sommerstraße und die tiefere, wegen der furchterlichen Lavinen mit vielen Schneegalerien versehene Winterstraße; später, wo wir uns vom See weg eine Zeit lang ostwärts wenden, vereinigen sich beide wieder. Die Straße nähert sich nun in nicht allzu schroffer Steigung der Böschhöhe, wir passieren die Grenze des österreichisch-italienischen Küstenlandes, noch ein paar Schritte, und vor unseren Augen entrollt sich eine Alpenzenerie von sel tener Pracht und Größe. Im Vordergrunde, wo die Straße auf der äußersten Höhe kurze Zeit eben geht, das kleine ärmliche Dorf Predil, dahinter zur Linken der Straße hoch in den Lüften schwedend das Fort, zur Rechten öde Schlüchten, in die der schäumende Wildbach hinabbrauset, und nur das weiße Band der Straße mit den wenigen Häusern von Preth in der Tiefe unten an Menschenleben erinnert, im Hintergrunde alles abschließend und weit überragend die schneedeckte

gigantische Kelsenpiramide des Mangert — so steht das furchtbar großartige und erhaben Bild des Predilpasses da. Selbst für das verwöhnteste Auge ist der Anblick ein imposanter, ein überwältigender, zumal jetzt, wo der Mangert und die ihn umgebenden hohen Spitzen noch von so vielen Schneemassen bedeckt sind. Wölbt sich über allem noch ein wunderbar klarer, wolkenloser Himmel und wirft die scheidende Abendsonne, während tief unten in den Schluchten sich schon schwarze Schatten regen, ihre goldenen Strahlen auf die schneieigenen Spitzen des Mangert, so füht uns dieses wundersame Naturbild mit fast magischem Zauber und uns beschleicht jenes einzige Gefühl des Erhabenen, wo es unsre Seele drängt, sich zu erheben über das Endliche, wo bald ein schauriges Wehsein uns erbeben macht, bald eine Freudigkeit unsre Brust erfüllt, daß wir vor Entzücken aufzucken möchten. Eine solche Höhe muß sich Mignon gedacht haben, als sie in ihrer Sehnsucht ausrief:

Kennst du den Berg und seinen Wollnitz?
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut.
Es fürtzt der Fels und über ihn die Flut.
Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Geht unser Weg! o Vater, laß uns ziehn.

Das erhabene Gemälde der Natur, das dem Wanderer in dieser Alpeneinmajheit umgibt, weckt in uns auch noch andere großartige Erinnerungen.

Wir sehen auf geweihtem Boden, denn an dieser Stelle spielte sich ein glorreiches Stück vaterländischer Geschichte ab. Im Jahre 1809 vertheidigte hier Hauptmann Hermann mit einer kleinen Schaar Getreuer das damalige Blockhaus gegen eine französische Übermacht von 6000 Mann mit übermenschlicher Ausdauer und starb endlich mit den Seinen hier den Helden Todt. Vier Jahre hausten dann auf diesen Höhen die französischen Adler, bis Hillers siegreiche Truppen sie für immer hinuntertrieben. Seitdem unterbrach kein Schlachtengetöse mehr die heilige Stille, ein ahnungsloses Festungswerk steht an der Stelle des Blockhauses, ein Morddenkmal, eine große Steinpiramide mit dem sterbenden Löwen erinnert an den ruhmvollen Kampf im J. 1809, und ziehen die Soldaten hier die Straße herauf, so halten sie an und bringen dem Andenken der gefallenen Helden militärische Ehren dar.

Vom Predilpass zurückkehrend, bieten uns die schon einmal durchzogenen Gegenden aber manch neuen, lohnenden Anblick dar. Indem wir uns wieder dem See nähern, gewinnen wir eine Fern-

Und noch einen wackern Kampf für unsere Sache begrüßen wir, den greisen Abt Ginzels, und freuen uns, in ihm einen Priester zu finden, der über seinem geistlichen Beruf nicht vergessen hat, daß er ein Vaterland besitzt. Wahrlich schlimm muß es mit unserer Regierungspolitik stehen, wenn solche Männer so energische Opposition machen. Ob die Offiziären und Schwarzen wohl versuchen werden, auch diesen ehrwürdigen Greis zu verhöhnen, weil er verfassungstreu ist? Doch es steht zu hoffen, daß seine Worte nicht verhallen, ja daß ihnen an höchster Stelle die gebührende Beachtung werden wird. Abt Ginzels stimmt für die Adresse, weil er eine Regierungspolitik für verderblich hält, die über Ausgleichsgedanken mit unversöhnlichen Elementen den Staatsgedanken vergibt. Absolute Gegenseite lassen sich nicht verbinden. Die Verfassung darf nicht preisgegeben werden; wer nicht auf ihrem Boden ausgleichen wolle, über den müsse zur Tagesordnung übergegangen werden. Die Regierung aber, die einen Mann in den Rath der Krone berufe, der in der Reichsverfassung eine Fälschung des Oktoberdiploms sehe, müsse eine Änderung im Sinne dieses Diploms anstreben oder inkonsistent werden. Da sprang Minister Grocholski auf und wollte beweisen, daß er gesagt habe, daß das Unglück Österreichs in der Fälschung des Oktoberdiploms liege, was ganz dasselbe ist. Ein homörisches Gesicht belohnte den Minister für seine unglückliche Erläuterung. Damit schloß der erste Tag der Debatte.

Fortsetzung der Adressdebatte am 26. Mai. Eingetragen sind noch 14 gegen, 8 für die Adresse. Klačko bestreitet die Berechtigung des Ausschusses zum Adressantrage, verweist auf die Thatenlosigkeit des Bürgerministeriums gegenüber Galizien, findet die Vorwürfe gegen das Ministerium unbegründet; denselben könne keinerlei Verfassungsverlegung vorgeworfen werden. Das Ministerium sei mit der Krone und mit sich einig. Klačko sagt, die Einführung der direkten Wahlen dürfe nur durch die Landtage geschehen, und erklärt, er werde für Übergang zur Tagesordnung stimmen. Fux betont die Notwendigkeit eines Nationalitätsgeges zum Schutz der Deutschen und Ruthenen und die fortschreitende Untergrubung des Reichsgedankens in Mähren. Er hofft noch auf eine Versöhnung mit den Polen. Giobanelli kritisiert den Adressinhalt, nachdem er formellen Bedenken Ausdruck gegeben; er erklärt, die jüngsten Wirren seien durch die Verfassungspartei verschuldet, bestreitet, das Ministerium habe keinen Plan, fordert die Großgrundbesitzer auf, sich die unausbleiblichen Folgen zu vergegenwärtigen, wenn sie dem Adressprinzip zustimmen. Die Zeit für die Verfassungstreuen sei vorüber. Chlumeky

hebt hervor, der gegenwärtige Kampf werde um die Existenz des Reichsrathes und der Verfassung geführt, und weist nach, die Verfassung hindere keineswegs die nationale Entwicklung. Die Staatsidee sei von der Verfassung unzertrennlich.

Nachdem noch Danilo gegen die Adresse gesprochen, wird der Antrag Groß' auf Schluß der Debatte mit 71 gegen 59 St. angenommen. Als Generalredner für die Adresse wurde Rechbauer, gegen die Adresse Petrino gewählt. Petrino verzichtet auf weitere Diskussion als nutzlosen Kampf, Rechbauer gibt mit Bezug hierauf dieselbe Erklärung ab. Der Berichterstatter Herbst vertheidigt nochmals die Berechtigung des Verfassungsausschusses zur Adressvorlage und beantwortet unter österem Beifalle die Ausführungen Klačko's.

Der Antrag, über die Adresse zur Tagesordnung überzugehen, wurde bei namentlicher Abstimmung mit 93 gegen 66 St. abgelehnt, sodann die Adresse angenommen.

Die Delegation des Reichsrathes wählte am 25. ihren Budgetausschuß. Allgemein auffällig erschien es, daß diesmal kein einziger polnischer Delegierter und kein Slovener oder Tiroler in denselben gewählt wurde. Das ist die Antwort der Majorität auf die Drohung mit dem parlamentarischen Strike.

Einzelne Dokumente des Rothbuches, namentlich jene, welche zwischen Österreich und Deutschland gewechselt wurden, erregen im Auslande einiges Aufsehen. Die „Kölner Zeitung“ schreibt über diese Altenstücke: „Interessant ist es, aus ihnen zu erschließen, daß Österreich und Preußen, was Rumänien betrifft, „sachlich und persönlich“ ganz auf denselben Boden stehen. Beust und Bismarck interessieren sich in gleicher Weise dafür, daß Fürst Karl auf seinem Posten ausharre und mit Hilfe der besseren Elemente, so spärlich sie vorhanden sein mögen, dem tollen Treiben der Rothen Widerstand leiste und Einhalt thue. Das ist ein bemerkenswerther Fortschritt. Denn man erinnere sich, daß man bei der eifersüchtigen Stimmung, die in Wien gegen Preußen herrschte, die Einsetzung des Fürsten Karl von Hohenzollern anfangs als preußische, für die Zukunft des Kaiserstaates bedrohliche Intrigue aufzufassen geneigt war. Es hat sich gezeigt, daß Preußen gar keine Gelegenheit hat, in Rumänien besondere Interessen zu verfolgen, am wenigsten solche, die Österreich schaden könnten. Als Kaiser von Deutschland hat König Wilhelm noch unmittelbarer als sonst Interesse daran, daß an dem unteren Laufe der Donau, die bis Passau durch deutsches Gebiet fließt, Ruhe und Ordnung erhalten werde und statt wütster rumänischer Eroberungspläne die Zivilisation sich festige. So geht an einem ein-

zelnen Punkte in Erfüllung, was wir stets behauptet haben, nämlich, daß Preußen und Österreich, wenn der Streit um die Führung Deutschlands beendet, die mächtigsten Bundesgenossen sein würden.“

„Es kam dazu, daß man im Prager Kasino, in Graz und Klagenfurt entschiedener eine Sonderstellung Galiziens befürwortet, als in Lemberg und Krakau. Da herrscht eine Grabesstille, die nur durch Kundgebungen serviler Unterthänigkeit unterbrochen wird. Man hat den höchsten Schreien das Maul verstopft, indem man ihnen Aemter und Sinekuren verliehen, so daß diese nicht blos im Schweigen verharren, sondern auch jede der Regierung unliebsame Manifestation seitens unabhängiger Bürger zu verhindern wissen.“ Das sind die Worte des „Dziennik Polski“, der die galizischen Abgeordneten als Hohenwart'sche Leibgarde bezeichnet. Das Lemberger Klerikale Journal „Unia“ veröffentlicht ein Sensations-Telegramm seines Wiener Korrespondenten des nicht sehr glaubwürdigen Inhalts, daß mit dem Grafen Richard Clam-Martinis Verhandlungen angeläufig wurden, damit derselbe ein „Portefeuille für Böhmen“ im wahrhaft österreichischen Kabinete übernehme.

Ausland. In der deutschen Reichstagssitzung vom 25. d., in welcher die Annexionsfrage von Elsaß-Lothringen zur dritten Berathung kam, hielt Bebel, der Sozialdemokrat, unter dem Hohngelächter des Hauses und den Zurufen: „Louvre, Tuilerien,“ den hohen Bestrebungen der Pariser Kommune eine Vobreda. Dann ergriff Bismarck das Wort und erklärte Bebel gegenüber, daß geheime Artikel nicht existieren; die abgeschlossenen Artikel liegen der Öffentlichkeit vor. Deutsches Bürgerrecht und freier Verkehr mit Deutschland sei Elsaß zunächst zu geben; die Stellung des Elsaß als Reichsland sei zweckmäßiger, als ein Anschluß an Preußen, da die Elsässer sich eher als Deutsche, denn als Preußen fühlen würden; er lege Gewicht darauf, die Meinung der Elsässer über die neuen Einrichtungen kennen zu lernen. Die Generalräthe sollen gewählt werden, damit Departementversammlungen da seien, welche der Regierung über die Bedürfnisse des Landes Auskunft geben könnten. Im Verlaufe der Rede stellte Bismarck wiederholt die Kabinetsfrage, wenn die zu der Vorlage während seiner Abwesenheit in Frankfurt von Rasker und Schulze gestellten Amendements nicht zurückgezogen und den Elsässern Vertrauen entgegengebracht würde. Ihn leite bei seiner Vorlage ein gewisses Gefühl der Verantwortlichkeit für das Schicksal dieser Provinzen, weil er an deren Verteilung von Frankreich mithethiligt. Der Gesetzentwurf wird demnach über Antrag des Fürsten Hohenlohe noch einmal an den Ausschuß verwiesen.

sicht in das ebenfalls der italienischen Grenze zuführende Seebachtal mit seinen prächtigen Thalstufen, welche gleich Theaterkulissen in wechselnder Färbung nach der wachsenden Entfernung in immer dufstiger werdendem Kolorite aufsteigen. Weiterhin zur Rechten, hoch oben, gewahren wir jetzt erst recht die fünf Bergpiramiden des Fünfspitz, welche sich mit ihren wilden grottesken Formen scharf und prächtig vom Abendhimmen abheben, und dann den imposanten, mächtigen Königsberg, von dem die Sage erzählt, er habe seinen vornehmen Namen gar von Alboin, König der Longobarden, erhalten, der, als er auf Maries' Ruf seine Scharen aus den Ebenen Pannoniens nach den Gefilden Italens führte, diesen von weiter sichtbaren Gipfel bestiegen habe, um hinab zu blicken in das nachbarliche Friuli. Auch sonst noch findet der Wanderer in diesen Alpentälern gar mannißche Überraschung und Belehrung. Der Botaniker hat auf diesen Höhen, namentlich in den Felsenschluchten der Seisara und Carnica noch ein wenig durchforschtes Terrain, der Geologe in dem tief eingerissenen Graben der Schlizgar schöne Objekte der Beobachtung, vor allem aber wird der Ethnograf und Kulturhistoriker hier mit Interesse weilen, denn es gibt kaum noch einen andern Punkt in Europa wieder, wo die drei mittel-

europäischen Völkerfamilien in so nahe Verbindung traten, als in dieser südwestlichen Ecke von Kärnten, wo die Grenzlinien deutscher, slavischer und romanischer Nationalität in einem so engen Gebirgswinkel zusammenlaufen. Wir können durch den Bartolozzigraben ins Gailtal ziehen und hier slavische Hochzeits- und Kirchagsgebräuche studiren, oder wir wenden uns im Kanaltale hinunter bis zum Pontebaspasse, wo wieder deutsches und wälsches Wesen so nahe und doch so scharf begrenzt einander gegenüber stehen, daß hüben in Pontafel der deutsche Bauer nach deutscher Art und Sitte lebt, während drüben in dem auch ganz italienisch gebauten Pontebau kein Mensch mehr auf unsere deutsche Frage antworten kann. Und damit niemand leer ausgehe, so finden auch die frommen Seelen hier eine geweihte, vielbesuchte Stätte in der Wallfahrtskirche am heiligen oder Luschari-Berge. Eine Besteigung des Luschari-Berges ist aber auch für den Naturfreund eine sehr dankbare Aufgabe und nebst den Partien zu den Mangertseen, nach Burzen, nach Malborghet und Pontebau und andern Punkten einer der vielen reizenden Ausflüge, die sich noch im Aufschluß an die eben beschriebene Tour machen lassen.

So hat an diesem Fleck Erde, wo drei Provinzen und drei Nationalitäten zusammenstoßen, die

Natur ihre reichsten Schätze entfaltet und Bilder von wundersamer Pracht und Größe hingezauert, die Geschichte hat diesen Boden gewehrt durch die Erinnerung an eine That heldenmütigen, altösterreichischen Patriotismus, die Sage hat die stolzen Hauer dieser Berge verklärt, der Mann der Wissenschaft kann hier seinem Forscherdrange genügen und das gläubige Gemüth in brüderlichem Gebete Trost suchen.

Ziehen wir also hinaus in diesen schönen Sommerabend in die allgewaltigen Hallen der Natur, hinaus „aus des Zimmers Gefängnis und dem engen Gespräch,“ befreit von den „Schiefheiten der Soziätät“ und versunken in die Erhabenheiten der Gebirgswelt. Wir werden nicht nur am Körper gestärkt und erfrischt, sondern auch an der Seele erquickt und erhöht zurückkehren, neuer Lebensmut wird uns erfüllen und neue Lust zum Schaffen uns erfassen. Hand doch sogar ein Faust erst in der großen Natur den rechten Weg zum Heile, aber auch von jedem von uns gilt sein Wort:

Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf.

Nach den Mittheilungen Bismarcks an den Reichstag ist auch das preußische Gesandtschaftshotel in Paris ein Raub der Flammen geworden. Der Truppeneinzug ist auf den 15. Juni, den Jahrestag der Schlacht bei Fehrbellin und Waterloo (Belle-Alliance), festgesetzt.

Bur Tagessgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser in Gefahr. Durch eine unverzeihliche, empörende Unvorsichtigkeit mehrerer Bauarbeiter geriet am 24. d. Se. Majestät der Kaiser in große Gefahr. Am 24. wurden nämlich von dem Haus Nr. 5 in der Eschenbachgasse Balken von der Höhe des zweiten Stockwerkes herabgeworfen. Als um halb 3 Uhr Nachmittags Se. Majestät der Kaiser nach beendigtem Empfang der Delegationen durch die Elisabethstraße und Eschenbachgasse gegen Schönbrunn fuhr und das oben bezeichnete Haus Nr. 5 passieren mußte, fiel, unmittelbar bevor der kaiserliche Wagen vor dem Baste anlangte, ein drei Klafter langer Balken auf die Straße. Der Leibkutscher des Kaisers bog noch rechtzeitig nach rechts, wodurch der Vorfall glücklicher Weise ohne Folgen blieb. Mehrere Personen waren zufällig Zeuge des Vorfalles und erstatteten sogleich dem Polizeidirektor Ritter v. Lemmonier die Anzeige von demselben. In Folge dessen wurde durch den Polizeikommissär Wohl eine Untersuchung eingeleitet, welche ergab, daß von Seite der beiden Poliere des Bastes, Graf und Burgsteiner, die nöthigen Vorsichtsmahregeln arg vernachlässigt worden waren.

— In Miramare werden Adaptirungen mit besonderer Raschheit vorgenommen. Man versichert, daß Ihre Majestät die Kaiserin mit der Erzherzogin Marie Valerie schon in der ersten Hälfte des Monats Juni das Seeschloß beziehen werde.

— Mit Ende Dezember 1870 betrug die gesamte österreichische Staatschuld 2653,156.023 fl. 65 1/2 kr.

— Zur Wahlbewegung in Kroatien schreibt die „Agramer Zeitung“: „Ein neues Moment bietet die jetzige Wahlagitation; es ist das planmäßige, ineinanderreibende und rücksichtslose Eingreifen der Geistlichkeit. Kroatien hat jetzt einen neuen Faktor, sozusagen eine neue Fisiognomie seiner politischen Bewegung erhalten. Früher einer der freisinnigsten, liberalsten politischen Faktoren, rangiert es jetzt nahezu mit Tirol und Krain, ist es auf dem besten Wege, auch ein Volkwerk und eine Zwingburg des Ultramontanismus zu werden.“

— Zur Germanisierung von Pest. „Hon“ und „Ellenor“ beklagen sich über die „Germanisierung“ der Hauptstadt. Man fühle sich in Pest, meint „Hon“, ganz so wie in Wien oder Hannover, in allen öffentlichen Lokalen, in den Handlungen, überall begegnet man der deutschen Sprache, die Regierung selbst aber, anstatt diese steigende Verbreitung einer fremden Sprache zu hindern, befürdet dieselbe noch auf jede Weise, und während sie den übrigen Nationalitäten fast gar keine Konzessionen gewähren will, verhätschelt sie die Deutschen Ungarns auf geradezu unerhörte Weise. „Ellenor“ hingegen führt als Kurosum an, daß die Beamten des Finanzministeriums die „Marodni Listy“ und den „Poltok“ in beiläufig 30 Exemplaren kommen lassen. So sei es in allen Aemtern, wo man unter 10 Beamten kaum zwei bis drei findet, die gut ungarisch sprechen. Besonders beschuldigt „Ellenor“ in dieser Beziehung die Israeliten als die eisfrigsten Germanisatoren Pest's. All' dem entgegenzutreten, hält „Ellenor“ für patriotische Pflicht aller Parteien und droht er deshalb, wenn es nicht bald anders würde, jene Lokale besonders zu bezeichnen, wo man nicht ungarisch spricht, damit die ungarische Bevölkerung dieselben meiden.

— Aus Ragusa verlautet: Der Eigentümer der Insel Lacroma erhielt die Nachricht, daß noch im Laufe dieser Woche der russische General Novikoff hieher kommt, um die Insel zu besichtigen, da es in der Absicht des russischen Hofes liegt, dieselbe anzukaufen.

— Die „Klagenfurter Ztg.“ bringt die Mittheilung, daß sich am 21. d. im Rosenthal (Kärntner) ein liberaler Verein unter dem Namen: „Rosenthaler

Fortschrittsverein“ konstituierte, welchem allso gleich 113 Mitglieder, meist slovenische Bauern, beigetreten sind. Zur konstituierenden Versammlung waren selbst aus dem kroatischen Städtchen Neumarkt 11 Gäste erschienen. Der Sitz des Vereines ist in Unterbergen. Die Tendenz desselben ist die Verbreitung demokratischer Grundsätze.

— Aus Szathmar schreibt man, daß die Umgegend und die Nachbar-Komitee in Schrecken gehalten sind, durch die Streifzüge des Räuberhauptmanns „Farlas Beni“, von dem man sich beinahe schon so viel Abenteuer erzählt, wie seinerzeit von Ruzsa Sandor und Sobri. Derselbe ist von Geburt Jude, trat aber dann zum Christenthum über und scheint es jetzt auf seine eigenen Stammesgenossen speziell abgesehen zu haben. Er ist ein hochgewachsener hagerer Mann, mit eingefallenen Augen und dichtem schwarzen Haar. Er ist so flink und elastisch, daß er schon zehnmal aus verschiedenen Gefängnissen oder seiner Militär-Gefolge entwischen ist, da er, noch so fest geschlossen, seiner Fuß- und Handfesseln sich mit Leichtigkeit zu entledigen weiß. In Ruzsa deckte er mit seinen vier Spießgesellen das Dach des Gefängnisses ab und entkam so seiner Haft. Aus dem Gefängnisse ließ er einem israelitischen Einwohner in Nagy Karoly melden, daß er ihn und seine Familie umbringen werde, selbst wenn er sein Opfer nur im Tempel erreichen könnte. Die Komitatsbehörden wenden alles an, um seiner Haft zu entziehen; er weiß aber immer wieder zu entkräften. Bei der letzten Ruzza, die man auf ihn unternahm, war er mit seinen vier Kumpanen als Bandur verkleidet, gab an, aus einem fremden Komitat geschickt worden zu sein, und half so tüchtig mit, seine eigene Person aufzusuchen. Als man die List entdeckte, war er bereits über alle Berge.

— Aus verschiedenen Städten Baierns werden Suspensions von Religionslehrern gemeldet, welche in den Schulen die staatsgefährliche Irrelehrer von der Unfehlbarkeit gelehrt haben. Mehrere Führer der gegenwärtigen katholischen Bewegung, u. a. Schulte aus Prag und Stumpf aus Koblenz, werden an den Pfingsttagen nach München kommen, um mit Dr. Döllinger Reformvorschläge zu einer Neugestaltung, resp. Purifizierung der katholischen Kirche, wie eine solche diese Gelehrten für notwendig erachten, eingehend zu berathen. Auch Professor Michelis wird an diesen Berathungen Theilnehmen und dann von hier aus seine Reise nach Österreich fortsetzen. Die Kämpfer gegen die jesuitische Reiterei eines „unfehlbaren“ Bize-Herrgottes auf Erden haben einen neuen gewichtigen Zuwachs erhalten; der gefeierte Dogmatiker Professor von Kuhn an der katholischen theologischen Fakultät in Tübingen hat sich nämlich gegen die Unfehlbarkeit erklärt und wird seine Motive nächstens in einer Broschüre veröffentlichen.

— Der italienische Kriegsminister gab dieser Tage in der Deputirtenkammer eine traurige Schilderung der Bildung unter den Offizieren der italienischen Armee, von denen er mehrere Hundert ausscheiden mußte, weil sie nicht im Stande waren, Rapporte orthographisch und stilistisch so niederszuschreiben, daß sie verständlich wurden. Noch schlimmer steht es nach den bei dieser Gelegenheit gegebenen ministeriellen Ausschüssen über die Volkssbildung im allgemeinen: hiernach haben sich von den 25 Millionen Einwohnern Italiens nur 3 Millionen die Kenntnis des Lesens und Schreibens erworben, d. h. mit anderen Worten, von 100 Bewohnern des jungen Königreichs können 87 nicht lesen und schreiben. Das sind die Folgen literarischer Erziehung.

— In dem literarischen französischen „Univers“ findet man eine höchst naive und bemerkenswerthe An- deutung über die Friedensära, welche Graf Chambord, wenn er je auf den französischen Thron gelangen sollte, inauguriere würde. Wie er es mit der Kirche und der Unabhängigkeit des Papstes halten will, hat der legitimistische Prätendent bereits in seinem Manifeste selber auseinandergesetzt. Seine allzu dienststirigen Freunde klären uns nun auch beizutragen darüber auf, welche Stellung die „christliche Monarchie“ dem deutschen Friedensvertrage gegenüber einzunehmen gedenkt. „Wir haben den Frieden,“ schreibt

nämlich Herr Beuillot in seinem „Univers,“ „aber den Frieden unter solchen Bedingungen, daß Frankreich, um ihn zu halten, auf den letzten Grad der Schwäche und der Erniedrigung heruntergekommen sein müßte. Diesem Schicksal wird es nicht entgehen, wenn die Nationalversammlung sich einschüchtern lassen wird. Thut jedoch die Majorität ihre Schuldigkeit und gibt dem Lande eine christlich-monarchische Regierung, so wird der Vertrag, der uns heute befehlt, zerrissen werden!“

Katal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Katal-Chronik.

— (Abschiedsempfang beim Statthalter Baron Conrad.) Der Landesausschuß, der Gemeinderath, das Domkapitel und eine Reihe hiesiger Vereine und Gesellschaften verabschiedeten sich heute corporativ beim Statthalter v. Conrad, der bereits am nächsten Dienstag an seinen neuen Bestimmungsort abgeht. Baron Conrad hielt insbesondere beim Empfang des Landesausschusses und des Gemeinderathes längere, beifällig aufgenommene Reden.

— (Die Slovenen und die Wahlen in Kroatien.) „Primorec“ bespricht die Wahlen in Kroatien und sagt bei: „Insbesondere wir Slovenen haben Ursache, uns des Sieges der kroatischen Patrioten zu freuen, da derselbe auch auf uns einen heilbringenden Einfluß über wird; denn bisher standen wir etwas isolirt da, füntig jedoch werden wir uns kroatisch an Kroatien anschließen können, so lange wir mit demselben nicht völlig verbunden sind. Die Kroaten aber sollen das magyarische Joch von sich ganz abschütteln, ist doch diese ganze Union weiter nichts als eine gezwungene Sache.“ An einer andern Stelle heißt es: „Es ist nahezu gewiß, daß die nationale Partei in Kroatien die Majorität erhält. Geschicht dies, dann müssen wir die Agitation wegen Vereinigung mit Kroatien neuerdings beginnen. Die nationale Partei wird ohnedies die Infiltration der Militärgrenze und Dalmatiens verlangen; wir aber müssen schützen, damit sie auch für uns das Wort ergreife und uns mit Südslavien vereinige. Aus diesem und noch andern Gründen müssen wir uns des Sieges unserer Brüder Kroaten herzlich freuen und deshalb beantragen wir, daß zur Verherrlichung derselben die Slovenen, Kroaten und überhaupt die Südslaven in Triest nach Beendigung der Wahlen in der städtischen Cittanica oder in jener von Novi oder in beiden eine Abendunterhaltung veranstalten mögen.“ Zuerst Südslavien und dann — eine Abendunterhaltung!

— (Ausstellung in Klagenfurt.) Der kärntnerische Industrie- und Gewerbe-Verein veranstaltet in der zweiten Hälfte Juni in Klagenfurt eine Ausstellung von Erzeugnissen der Kunstindustrie, dann Lehrmittel für Kunstindustrie, an welche sich eine wissenschaftliche und instruktive Ausstellung des Berg- und hüttenmännischen Vereins anschließt. Außer den Industriellen beteiligen sich dabei das k. k. Museum für Kunst und Industrie in Wien, Korporationen, Lehranstalten und Private, daher dieselbe sehr interessant zu werden verspricht. Die Ausstellung beginnt am 24ten Juni und endet am 16. Juli.

— (Witterungsprofezierung.) Der neuesten „meteorologischen Korrespondenz“ von Clericus entnehmen wir eine interessante Entdeckung des Prof. Dr. Prestel in Emden, daß nämlich die kalten Jahre mit den Jahren des Maximums der Sonnenflecken einerseits und der Polarlichter andererseits zusammenfallen. Es heißt daselbst: Gegenüber den in manchen Jahren so spärlich vorkommenden Nordlichtern, verdient der außerordentliche Reichthum an denselben in diesem Winter besondere Beachtung. Es kann hier die in Riede stehende Erscheinung nur kurz, und zwar nur in ihrer zum größten Theil noch problematischen Beziehung zum Wetter erörtert werden. Vergleicht man die Wölfischen Relativzahlen der Sonnenflecken mit der Anzahl der Tage im Jahre, an welchen Polarlichter beobachtet wurden, so stellt sich heraus, daß zu derselben Zeit, zu welcher die meisten Sonnenflecken wahrgenommen wurden, auch die Anzahl der Tage, an

welchen Polarlichter gesehen werden, am größten ist; zu den Zeiten aber, wenn die Sonne wenig Flecken zeigt, auch die Anzahl der Tage mit Polarlicht nur klein ist. Das Maximum der Sonnenflecken und Polarlichter fällt nach den Beobachtungen — um nicht weiter zurückzugehen — in die Jahre 1838, 1849, 1860; diesen schließt sich jetzt das Jahr 1871 an. Zugleich stellt sich jetzt heraus, daß in diesen Jahren die Temperatur mehr oder weniger hinter der mittleren zurückgeblieben ist. Hierach hat man im laufenden Jahre weder einen heißen Sommer, noch einen warmen Herbst zu erwarten. Der Parallelismus zwischen der Sonnenflecken- und Polarlichter-Periode war Eingeweihten allerdings bereits bekannt, daß aber diese Perioden auch mit den kalten Jahren korrespondieren, diese Thatsache ist neu. Sie wird beim größeren Publikum außerordentliches Interesse erregen und für die praktische Meteorologie, deren Aus- und Durchbildung zur brennenden Zeitfrage geworden ist, von ungemeiner Tragweite sein.

Der Kaiser hat dem Präsidenten des Landesgerichtes in Laibach Dr. Andreas Luschin in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz Allerhöchstes Leopoldordens verliehen.

Eingesendet.

Das Haus S. Sacks & Co. in Hamburg wird uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten so angelegenlich empfohlen, daß wir nicht umhin können, auf die im heutigen Blatte befindliche Annonce desselben ganz besonders hinzuweisen.

Höchst beachtenswerth

für alle Diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce

des Hauses

Bottenwieser & Co. in Hamburg.

Witterung.

Laibach, 27. Mai.
Sternenhelle Nacht. Dichter Morgennebel. Sonniger Tag. Federwolken. Schwacher Nordost. Wärme im Zuge. Morgens 6 Uhr + 5.4°, Nachm. 2 Uhr + 17.6° R. (1870 + 13.7°; 1869 + 18.7°). Barometer im fällen 325.74". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.6°, um 3.1° unter dem Normale.

Bom Pfingstfeste besagt der Bauernspruch:

Reife Erdbeeren zu Pfingsten bedeuten ein gutes Weinjahr.

Pfingstregen,

Weinjagen.

Regnet am Pfingstmontag,

So regents noch sieben Sonntag.

Verstorbene.

Den 25. Mai. Johann Kocjan, Begerer, alt 58 Jahre, im Civiliptal an der Gehirnblähung.

Den 26. Mai. Dem Peter Jenko, Taglöhner, sein Kind Johann, alt 9 Tage, in der Ternauvorstadt Nr. 15 an Fräsen. — Dem Herrn Emil Bialowski, 1. 1. Real-schul-Professor, sein Sohn Johann Karl Kosbier, alt 21 Jahre, in der Karlsstädtervorstadt Nr. 21 an der Lungentuberkulose — Johann Dollenz, Inwohner, alt 87 Jahre, in der Ternauvorstadt Nr. 41 in Folge allgemeiner Entkräftigung.

Telegramme.

Wien, 26. Mai. Rede des Ministerpräsidenten in der Adressdebatte: Als wir ungeachtet politischer Verwirrung der schwierigen Aufgabe unseres Amtes uns unterzogen, glaubten wir, die Reichsvertretung werde, absehend von allen persönlichen Fragen, die vom Kaiser berufenen Männer mit ihrem Rathe und ihrer Mitwirkung unterstützen. Dieser Hoffnung mussten wir gar bald entsagen. Die wiederholten Angriffe gegen das Ministerium lassen glauben, daß vielleicht nicht bloss rein sachliche Motive dem gegenwärtigen Adressantrage zu Grunde liegen.

Bisher gelang es allerdings nicht, alle Völker dieser Reichshälfte zu gemeinsamer Verfassungshälfte

tigkeit zu vereinigen, allein so langjähriger Zwiespalt lässt sich nicht in einigen Wochen versöhnen. Auch in der Adresse ist nicht die leiseste Andeutung, wie solche plötzliche Versöhnung bewerkstelligt werden könnte, und doch wäre es patriotische Pflicht, dies namhaft zu machen. Die Behauptung, die Masseregeln des Ministeriums führen weiter abseits von diesem Ziele, widerstreitet geradezu den Thatsachen. Die Regierung war redlich bemüht, dem gefährlichen, durch Auflösung des Reichsrathes geschaffenen Dilemma: entweder mit den Landtagen allein fortzuregieren oder verfassungsmäßige Freiheit durch Militärrherrschaft zu inauguriren, aus dem Wege zu gehen, und weist es entschieden zurück, einen Tadel hierüber von Jenen anzunehmen, die, selbst im Machtbesitz, die parlamentarische Thätigkeit so wenig zu sichern verstanden.

Wenn es der Regierung gelungen ist, eine freundlichere Stimmung unter der czechischen Bevölkerung für die Regierung zu erzielen, so kann sie hierin nur den ersten Schritt zum Ziele sehen. Der Ministerpräsident hebt die wiederholten Klagen aus Mähren wegen geringer Zahl slavischer Schulen hervor. Die gerügten Nebenstände in Böhmen machen sich schon damals geltend, als die Reichsverfassung in voller Geltung bestand; daraus gehe hervor, daß die Frage der Kompetenztheilung zwischen den Landtagen und dem Reichsrath nie den Schutz nationaler Minoritäten werde vermitteln können. Dazu sind andere Mittel notwendig, und ist die Regierung vollkommen bereit, diese Fragen im Einvernehmen mit den betreffenden Landtagen zu lösen.

Der Vorwurf des Adressentwurfs, die Regierung gehe planlos vor, ist unbegründet. Der Ministerpräsident geht sodann in die Kritik des im Adressentwurfe empfohlenen Planes ein, verweist darauf, wie das Ministerium Potocki gerade wegen des im Adressentwurfe empfohlenen Planes sich zurückzog, und hebt die wenig klare Texturierung des Adressentwurfs hervor, um den Beitritt mehrerer Fraktionen für denselben zu sichern. Der Adressentwurf schweigt über die Art und Ausdehnung der Landtagskompetenzweiterung und widerspricht sich teilweise, indem er Vereitwilligkeit zu Konzessionen ausspricht und anderseits wieder Konzessionen überhaupt als unglos bezeichnet.

Bezüglich der direkten Wahlen war gerade der Berichtsteller früher anderer Ansicht. Auch in den Landtagen herrschen hierüber divergirende Anschaulungen, so daß nicht einmal die Vorfrage gelöst ist, ob überhaupt der Reichsrath allein berechtigt sei, eine solche Wahlreform durchzuführen. Die Regierung muß daher den Vorwurf der Planlosigkeit den Adressverfassern zurückgeben. Es gibt nicht leicht einen Gegenstand, welcher so sehr den Charakter eines Experimentes an sich trägt, als gerade die Einführung direkter Wahlen im gegenwärtigen Momente. Der Adressentwurf will Frieden erreichen, nöthigenfalls auf dem Wege der Gewalt, das Ministerium strebt den Frieden auf dem Wege der Versöhnung an. Es wird sich also um die Beurtheilung handeln, welcher Weg dem Kaiser zu empfehlen wäre. Das Ministerium steht entschieden für letzteren Weg ein.

Neu angelokommt eine große Partie
Nähmaschinen,
als:
Howe, Wheeler & Wilson, Singer, Grover & Baker
und verschiedene Handnähmaschinen für Familien, Schuhmacher, Schneider, Niemer und Hutmacher
zu den billigsten Preisen,
größtmöglicher Garantie und bester Qualität. Alle Maschinenteile sind aus englischem Stahl gearbeitet. (231-2)

Karoline Rudholzer,
Kongressplatz Nr. 25.

Wein-Lizitation.

Zirka 100 Startin

Schmitzberger Weine

von den Jahrgängen 1868, 1869 und 1870 werden

am 1. Juni d. J.

in den Pongratz'schen Weinkellern zu Winzisch-Feistritz und Schmitzberg lizitando verkauft.

(236-3)

Tanzende

werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit geringer Einlage zu bedeutenden Kapitalien zu gelangen.

Durch ihre vortheilhafte Einrichtung ganz besonders zu einem soliden Glücksschweile geeignet ist die vom Staate Hamburg genehmigte und garantierte große Geld-Verlosung.

4 Million Mark

eventuell als Hauptgewinn, überhaupt aber Gewinne von Mark 150.000 — 100.000 — 50.000 — 40.000 — 25.000 — 2mal 20.000 — 3mal 15.000 — 3mal 12.000 — 1mal 11.000 — 3mal 10.000 — 4mal 8.000 — 5mal 6.000 — 11mal 5.000 — 2mal 4.000 — 28mal 3.000 — 106mal 2.000 — 6mal 1.500 — 5mal 1.200 — 156mal 1.000 — 206mal 500 z. z. bietet obige Verlosung in ihrer Gesamtheit und kann die Beteiligung um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Lose im Laufe der Ziehung mit Gewinn gezogen werden müssen.

Zu der schon am

21. Juni d. J.

stattfindenden 1. Ziehung kosten:

Ganze Original-Lose fl. 3/

Halbe " " " 1/

Vierte " " " 1/

wobei wir ausdrücklich bemerken, daß von uns nur die wirklichen, mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Lose verhandt werden.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einwendung des Betrages in Baulnoten sofort ausführen und Verlosungspläne gratis beifügen; auch werden wir wie bisher bestrebt sein, durch pünktliche Übersendung der amtlichen Ziehungslisten, sowie durch sorgfältige Bedienung das Vertrauen unserer geehrten Interessenten zu rechtfertigen.

Da der größte Theil der Lose bereits placirt ist und bei dem lebhaften Zuspruch, dessen sich unsere glückliche Kollekte erfreut, die noch vorräthigen Lose bald vergriffen sein dürften, so beliebe man sich mit Bestellungen baldigst direkt zu wenden an

(229-3)

Bottenwieser & Co.,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.



Für die innige Theilnahme und Begleitung
zur letzten Ruhestätte unserer Mutter

Rosalia Eger

sprechen den tiefgefühlt Dank aus

(243)

Leopoldine Eger,
Julie Materne geb. Eger.

Danksagung.

Obgleich in meiner Genesung bereits vorgeschritten, bin ich doch noch nicht im Stande, den angenehmen Verpflichtungen gegen die mir während meiner schweren Krankheit so reichlich bewiesene Theilnahme so, wie ich möchte, nachzukommen. Indem ich daher im allgemeinen meinen wärmsten Dank erstatte, ersuche ich alle Näherstehenden, es entschuldigen zu wollen, wenn mein Besuch sich noch einige Zeit verzögert.

O. Schack,
evangelischer Pfarrer.

(244)

Erasmus Murgel

wird ersucht, seinen Wohnort anzugeben.

(242)

Feuersprößen

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschüttet kann.

(119-11)

Amerikanische

Douglas-Pumpen

für

Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc. sind zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** in großer Auswahl stets vorrätig in der Gloden- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte von

Albert Samassa in Laibach.

Zum Glücks-Versuche

durch ihre soliden und für die Interessenten äußerst vortheilhaften Einrichtungen ganz besonders geeignet ist die in aller Kürze wieder beginnende, vom Staate Hamburg genehmigte und garantierte große Geldverlosung.

1 Million Mark

eventuell als Hauptgewinn und speziell Gewinne von Silbergulden 105.000 - 70.000 - 35.000 - 28.000 - 17.500 - 2 à 14.000 - 3 à 10.500 - 3 à 8400 - 7700 - 3 à 7000 - 4 à 5600 - 5 à 4200 - 11 à 3500 - 28 à 2100 - 106 à 1400 - 5 à 1050 - 156 à 700 - 206 à 350 etc. etc. bietet dieselbe in ihrer Gesamtheit, und verdient dieses Unternehmen schon deshalb unstrittig den Vorzug vor vielen ähnlichen, weil 24900 Lose, d. i. weit über die Hälfte der Gesamtzahl, im Laufe der Ziehungen respektive innerhalb einiger Monate mit Gewinn erscheinen müssen.

Die erste Ziehung ist auf den

21. Juni d. J.

amtlich festgestellt, und kosten zu derselben

Ganze Original-Lose 3 $\frac{1}{2}$ fl.

Halbe " 1 $\frac{1}{4}$ "

Viertel " 1 "

Gegen Einsendung des Betrages in Banknoten und Postmarken werden die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose von uns versandt und die amtlichen Pläne gratis beigelegt.

Sofort nach der Ziehung lassen wir unseren gebrachten Interessenten die Gewinnliste zugehen und gelangen ebenso die Gewinnzettel unmittelbar nach Entscheidung zur Auszahlung.

Erfahrungsgemäß tritt mit dem Herannahen des Ziehungsstermin ein Wangel an Losen ein, und beliebe man, um sofortiger Ausführung der genannten Aufträge sicher zu sein, sich baldigst direkt zu wenden an

(224-4)

S. Sacks & Co.,
Staatsgegenstände-Handlung in Hamburg.

Ein Restkauffschilling

von 4000 fl. 6 Perz. verzinst, in 4 Jahresraten zahlbar, gegen 6 Perz. Nachlaß, ist wegen Abreise sogleich zu vergeben. Auch könnte nur ein Theil abgelassen werden. Versiegelte Offerte unter der Chiffre **C. D. 74** werden im Komptoir dieses Blattes übernommen.

(234-3)

Stilige Sendung

1871^{er} Mineralwasser

natürlicher Mineralwasser

1871^{er} Süssung

1871^{er} Salz

Salter Bod-Quellen, Salzbadet und Marien-

badet Brunnen-Salz.

Größtes Lager von Farbwaren,

feine Kuischenen, Damas., Eisen-, und Möbellacke,

Leinöl und Vergolder, Feinste Wagen-, und Badeschwämme,

Streich-Pinsel, Schönheit, Tafel-, Badeschwämme,

so wie alle sonstige Spezereien, Tafel-, Mineralwasser, Weiz-

Spezerei-, Mateiul-, Zuth-, Mineralwasser, Handlung bis

Peter Lassnik,

Strangensbrücke, Theaterstraße Nr. 18.

Dieselb. in beide Sorte Feldspars zu haben.

Grosse Auswahl von Spulengarnen, Seide, Nadeln, Öl etc.

Gefertigter empfiehlt

neu angelommene

Kleider- und Jacken-Aufspüre,

also: Atlassse, Rippe, Gallons, Kreplins, Wasch-Woll- und Seiden-Frasen in Modesfarben, Spitzen, Bänder, Knöpfe, Spangen etc., modernste

Damen- und Herren-Kravats, Krägen, Manschetts

in größter Auswahl,

Echarps, Schleifen, Kols, Chemisets, Fichus etc.

herner neuverpesserte

Nähmaschinen

aller bis jetzt anerkannt guten Systeme für Hausgebrauch, Schneider, Schuster, Hutmacher.

Niemer etc. unter mehrjähriger Garantie für gute Konstruktion und zu billigsten Preisen.

Echt amerikanische Elias Howe Maschinen A. 100 fl. für Familien, B. 110 fl.,

C. 120 fl. für Gewerbe.

Beste deutsche Wheler & Wilson 75 fl. englische 85 fl.

Englische Grover & Baker Nr. 24: 85 fl.

Deutsche Singer 78 fl. und 85 fl.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht

Vino. Woschnagg,

Laibach, Hauptplatz 237.

NB. Die jetzt häufig angekündigten, um 85 fl. bis 100 fl. angebotenen Howe Maschinen sind täuschende Nachahmungen des Fabrikates der Howe Sewing Machines Company in New-York, ich habe nun solche auch ausgestellt und gebe sie eventuell um 58 fl. und grobe um 68 fl. Sie sind im Vergleiche zu den echten wie Blei zu Silber, und werden nach kurzer Benützung völlig unbrauchbar, daher ist bei Nähmaschinenläufen wohl sehr darauf zu achten, was man kauft.

Nähmaschinen-Niederlage auch in Triest: Piazza della borsa Nr. II.